

Der Spiegel,

oder:



Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 flund mit freier Postzufendung: 5 fl. C. M. — Wram pränumeriert zu Dien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Todtenkranz,

an dem Grabe der Verklärten, Therese von Artner.

(Eingesandt.)

Schmerzerfüllt, umfloet von herben Thränen,
Schwingt mein Blut sich dir, Verklärte, nach!
Alle, die sich liebend nach dir sehnen,
Klagen, daß der Tod dein Auge brach.

Und ein Herz, so reich an Engelsmilde,
Das so warm für And'rer Wohlfahrt schlug,
Ach, wir seh'n nur noch dein Kunstgebilde*),
Das dein Pinsel auf die Nachwelt trug!

Hier geweiht schon höherem Berufe,
Diesseits zur Berherrlichung erwählt,
Stundest du auf der Vollendungsstufe,
Hast dich hier dem Himmel anvermählt.

Mutterpflicht, geübt schon in der Jugend
An den Schwestern mit getreuer Huth,
Und die Pflege jeder Frauentugend
Zierten dich als schönes häuslich' Gut.

Engelgleich, voll reiner Seelengüte,
Gabst du, Edle, dich dem Wohlthun hin,
Und du pflogest die Himmelsblüte
Sorgsam, freudig, fern vom eitlen Sinn.

*) Eine heilige Familie, von ihr gemalt.

Liebend, Liebe erntend war dein Leben
 Unter Schwesternglück und Freundschaftsband,
 Satzgefühlen innig hingegeben,
 Bis zur Reise in das Musenland *).

Und du folgest dem verwandten Zuge,
 Schwängst dich auf, verjüngt in milder Luft,
 Und dein Geist trug dich in frischem Fluge
 Auf dem Fittig von balsamschem Duft.

So, im Aufschwung der Begeist'rungs-Fülle,
 Schriestst du eifrig — ach! dein Schwanenlied **);
 Nur der Geist hielt noch die schwache Hülle,
 Die der Würger zu berühren mied.

Dulderin! im langen Krankheitsleiden —
 Wie bewährt ward deine Seelenkraft!
 Mitgeföhlt hast du noch Schmerz und Freuden,
 Und der Tod nahm sanft dich in die Haft.

Deinen Engeln bist du nachgeeilet ***),
 Wohin stets dich stille Sehnsucht rief;
 Nun der Geist und Körper um sie weilet,
 Neben ihnen schläfst du sanft und tief.

Himmelsodem weht um die drei Hügel, —
 Du entschwebtest im Verklärungsglanz,
 Hobst empor dich auf azurnem Flügel,
 Und hier blüht dir der Erin'n'rungskranz! —
 Katharina Hofmann, geb. v. Blei.

Zum ersten und zum letzten Male.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Verlassen Sie sich d'rauf, bester Krabbe!“ sprach Kasemann,
 indem er einen Band Shakespears herbeiholte — „verlassen Sie sich
 d'rauf, meine Auffassung, so neu sie ist, hat den Text des unsterb-
 lichen Dichters selbst für sich. Ich behaupte, Hamlet muß nothwend-

*) Nach Italien, im Frühling des Jahres 1823.

**) Tagebuch dieser Reise, das so eben im Druck erschienen ist.

***) Die zwei holden Kinder ihrer Schwester, welche binnen acht
 Wochen nach einander starben.

dig —“ — „Ein Stück vom Falstaff sein, vermuthlich!“ fiel ihm Krabbe in's Wort. — „Keinesweges,“ erwiderte Nasemann, „nicht gerade corpulent, aber auf jeden Fall ist ihm ein starkes Embonpoint nöthig.“ — „Um's Himmelswillen! sie sprechen vom Text Shakespeares als von Ihrer Autorität!“ fiel abermals Krabbe ein; „auch ich berufe mich auf den Text, und führe die Schilderung Hamlet's durch Ophelia an, nach der der Zusammenkunft mit ihm; was sagt sie da?“

„O! welch ein edler Geist ging hier verloren!

Der Sitte Spiegel, Vorbild aller Schönen!“

aber wie es vollständiger im Original heißt:

„Oh what a noble mind is here o'erthrowe!

The expectancy and rose of the fair state;

The glass of fashion, and the mould of form,

The observet of all observers.“

Dies Eulogium malt in bestimmten Farben, wie die Persönlichkeit des Hamlet auf der Bühne beschaffen sein muß. Es verlangt — nicht einen kurzen, stämmigen Burschen von fünf Fuß Höhe bei drei Fuß Breite, wie Sie eiper sein werden, wenn sie ihn nach Ihrem Begriff auspostern, sondern vielmehr eine Gestalt, wie Hamlet selbst seinen Vater beschreibt, eine Gestalt:

„Worauf ein jeder Gott sein Siegel schien

Gedrückt zu haben, um der Welt zu zeigen,

Dies sei ein Mann —.“

„Werfen Sie mir nicht meine Nicht-Höhe vor!“ sagte Nasemann, sein Haupt empor richtend, und sein Kinn aus der Krawate empor reckend gute anderthalb Zoll. „Garrik, wie Sie wissen, war nicht einmal so groß als ich; und dennoch war er nach meiner Meinung ein leidlich guter Schauspieler zu seiner Zeit. Aber es gibt Leute, die da denken, die Natur sei Alles in allem, und Niemand sei ein Held, der nicht wenigstens eilf Zoll mißt. Geist, Herz, Gemüth, Gefühl ersetzen jeden solchen Mangel. Ich schätze den Schauspieler nicht nach seiner Länge; übermäßige Höhe erfordert übergewöhnliche Knuth, und zu was ist ein Riese mit leerem Gesicht weiter nütze, als etwa um einen Flügelmann oder Regiments-Tambour vorzustellen?“ — „Das ist Alles schön und wahr, und ich könnte in gleichem Sinne darauf Antwort geben: aber ich bemerke mich, und spize meine Ohren auf die Gründe, welche Sie anführen werden für Ihre Meinung, Hamlet müsse ein starker Gentleman sein; ich sehe, Sie haben solche auf der Zunge!“ — „So ist es; und ich wette die ganze Einnahme am Abend meines ersten Auftretens gegen das Honorar Ihres nächsten

Lustspiel, daß Sie von meinen Gründen überzeugt werden, bevor ich sie alle aufgezählt habe." — „Nun legen Sie 'mal los!“ sagte Krabbe.

Und Kasemann fuhr fort, ernsten Blicks und Angesichts: „Wenn, sag' ich, wir nur den ersten Monolog Hamlet's berücksichtigen, ja nur die ersten Worte, die er zu sprechen hat, so finden wir eine starke Anspielung auf seinen körperlichen Zustand; und nicht allein ist diese Anspielung in die Augen fallend: sondern ich behaupte, die ganze Kraft und Bedeutung dieser Stelle geht verloren, wenn der Sprecher nicht seine Hände auf einen mäßig starken Leib legen kann, während er ausruft:

„D schmelze dieses allzu feste Fleisch,

Und löste sich in Thau und Thränen auf!“

Denn wir dürfen nicht annehmen, Hamlet spricht hier metaphorisch, sondern physisch; und sein körperliches Aussehen muß nothwendig zur Verdeutlichung seiner Worte beitragen. Er ist bereits müde der Welt, und wünscht sich den Tod; aber „der Ewigdauernde hat seine Donner gegen Selbstmord gerichtet;“ daher sehnt er sich nach natürlicher Auflösung, mittelst irgend einer Krankheit, z. B. Schwindsucht, welche sein „allzu festes Fleisch“ in Thau auflösen möchte. Das mag Ihnen vielleicht als bloße kritische Konjektur vorkommen, die sich wohl hören läßt, aber nicht erwiesen ist. Ich jedoch für mein Theil denke ernster davon; und wenn ich mich nicht sehr irre, so spielt selbst der Geist seines Vaters auf dessen Wohlbeleibtheit an, wenn er sagt: ,

„Du wärest träger, als das dicke Rohr,

Gemächlich wurzelnd am Gestad' des Lethe,

Wenn dich die Kunde nicht aufregen sollte.“

Das heißt nach meiner Lesart: „Du bist dick; aber du müßtest noch träger sein, als das dicke Rohr am Lethe, wenn du dich nicht von der Lage der Dinge in Bewegung bringen ließe.“ Bemerken Sie überdies, wie treffend Shakspeare hier das Wort *aufregen* anwendet; denn es ist bekannte Thatsache, daß fette Leute gewöhnlich starke Abneigung gegen jede Bewegung haben. Und Hamlet selbst deutet in seiner Unterredung mit Rosenkranz und Gildenstern deutlich auf die Indolenz und Letargie hin, welche gemeiniglich die Beleibtheit begleitet. — „Ich habe seit kurzem,“ sagt er, „ich weiß nicht warum, alle meine Munterkeit verloren, alle meine gewohnten Übungen abgegeben, und bin überhaupt so schwerfällig worden.“ Nun bitt' ich, was heißt so etwas weiter, wenn es nicht die Klage sein soll eines Mannes, welcher unter dem Druck und Uebermaaß des Fleisches ächzt? — Sie hatten mir vorhin Ophelia angeführt, Behufs der gewöhnlichen Ansicht über die Persönlichkeit dieses Charakters; aber Sie vergaßen

wohl den merkwürdigen Ausbruch, dessen sie sich bedient, da, wo sie ihrem Vater Rechenschaft ablegt über den unerwarteten Besuch, den ihr Prinz Hamlet in ihrem Gemach abgestattet:

„Zuletzt, ein wenig schüttelnd meine Hand,
Und dreimal also mit dem Haupte nickend,
Erseufzte er so tief aus voller Seele,
Als könnt' s die ganze Masse seines Wesens
Zertrümmern und erschüttern.

Was sagen Sie dazu? Seine Masse! der Seufzer war so tief, daß er selbst seine Masse erschüttern konnte. Ich denke, ich dürfte hier genug sein lassen, und meine Wette für gewonnen erklären. Aber ich bin ein zu kluger General, um alle meine Kräfte bei'm Beginn der Schlacht auszusetzen. Ich hab' ein Reserve-Korps, welches auf einmal meinen Sieg entscheiden soll. Sie erinnern sich wohl der Schlussszene, des Gefechts zwischen Laertes und Hamlet? Nun, was sagen Sie zu nachstehendem Proöbchen des Dialogs?

„Laertes. Ich bin getroffen, ich bekenne es.

König. Ich wette, unser Sohn gewinnt.

Königin. Er ist beleibt, und außer Athem faßt.

Komm, Hamlet, nimm dies Tuch, und trockne dir

Die Stirne ab — — —

Komm, daß ich dir den Schweiß vom Antlitz wische.“

Sehen Sie bei diesen Worten nicht den Prinzen ordentlich keuchen und schnaufen und schwitzen unter der Anstrengung des Gefechts, die „wag're Erde spikend“ wie fast ein zweiter Falstaff? Ja, auch dieselben Worte: „Komm, laß mich dir den Schweiß aus dem Gesichte wischen!“ gebraucht Dorchchen Lakenreißer bei Falstaff, als er sich in der Verfolgung Wistols erhitzt: „Himmel, du armer Affe! wie du schwizest! Komm, laß mich dir den Schweiß vom Antlitz wischen!“ — „Ich bin fertig!“ setzte Herr August Heinrich Wilhelm Konstantin Masemann hinzu, als eine Pause statt Antwort erfolgte.

(Beschluß folgt.)

K o r r e s p o n d e n z .

Wien, 10. Dez. (Beschluß.) „Maximilians Brautzug“ von Deinhardstein konnte, trotz der vom Verfasser gemachten Umänderung, nicht allgemein durchbringen. Die Schuld lag auch wohl größtentheils in der schon in der ersten Anlage verfehlten Benützung des so anziehenden Stoffes und vorzugweise in der weniger gelungenen Zeichnung des wunderschönen Charakters Maximilians. Desto mehr gestielen

drei Kleinigkeiten. „Der Bettler,“ Drama von Kapach hatte ergreifende Momente. Der Wendepunkt des Ganzen war auf den theatralischen Effekt berechnet und that seine Wirkung. Hr. Kobersche „Leiden und Freuden eines Kranken“ ist gut und gefiel. Das einkaltige Lustspiel „der Kammerdiener“ von Friberike Kriegerer fiel durch. — Das Kärnthnertheater beginnt sich jetzt rasch zu erheben, — es muß in einer etwas langen Lethargie bedeutende Kräfte gesammelt haben. Ein Divertissement „die Statue der Venus“ vom neuen Ballet-Direktor Coralli hat ungemein gefallen. Dem Pauline Pean, erste Tänzerin aus Paris (woher wir, en passant gesagt, so viele erste Tänzerinnen haben, daß man ordentlich zu der Meinung verleitet wird, daß dort gar keine die zweite sei, wo Alles die erste ist) ist engagirt, doch ist sie bereits wieder nach Venedig abgereist, um ihren noch bis Ende Februar f. J. laufenden Kontrakt zu erfüllen. Wir gratuliren uns zu dieser vortheilhaften Acquisition. Ohne eine vorzügliche Schönheit und besonders ausgezeichnete Tänzerin an ihr bewundern zu können, muß man doch gestehen, daß sie ungemein viel Grazie und eine sehr ausdrucksvolle Mimik besitzt. Wer ist aber auch vorwurfsfrei? Das Ballet „der Berggeist,“ von Horschelt arrangirt, macht sehr volle Häuser. Der Beifall des ersten Abends war enthusiastisch, Horschelt wurde sechsmal gerufen. Mad. Horschelt zeigte sich bereits in mehreren Gastdarstellungen als eine gewandte Tänzerin. Dem Johann Eßner erheben die Zeitungen, aber auch nur diese, über die große Brugnoli. Die nach der bekannten Anecdote, die man sich aus London von Dem. Sonntag und dem naiven Brautpaare erzählt, bearbeitete Operette „das Hochzeits-Konzert,“ mit Musik von Engelbert Nigler, hat angesprochen. Neu wird sein: „Die Hochzeit des Figaro“, dann Lachner's „Bürgschaft“ zum Benefiz des Tenoristen Schuster. Mad. Ernst hat bereits als engagirtes Mitglied in einigen Opern gespielt. — Im Theater an der Wien ist Marsano's „Rosamundenthurm“ ein Kassastück geworden. Die Parodie des Blaubarts von Hopp, zur Benefiz des Kapellmeisters Gläser, hat zwar Effekt gemacht, doch weiß ich wahrhaftig nicht, warum? An Hr. Kreiner haben wir ein wackeres und beliebtes Mitglied verloren. Er ist in Prag engagirt. Der Kontrakt der Dem. Krones mit Steinkeller geht mit 20. Jänner 1850 zu Ende. Dann wird sie im Theater an der Wien 14 Gastrollen geben und 2 halbe Einnahmen haben. Nach Beendigung dieses Gastspiels wird sie mit Hr. Schuster Jgn. in Berlin gastiren und sodann per tot discrimina rerum nach der freundlichen Seltsamkeit zurück-

Führen. — Im Leopoldstädtertheater kommt das Neue nur granweis. Da war zuerst „Hippolitus Wildfang“ oder „die schuldlosen Gefangenen“ von Eduard Linden. Dem Stück fehlt es an Handlung. Nun die Hauptsache! Kaimund's Stück „die unheilbringende Zauberkrone“ oder: „der Herrscher ohne Land, der Held ohne Muth, die Schönheit ohne Jugend“ ist endlich zur Aufführung gekommen. Um 4 Uhr war das Theater gefüllt, — das ganze Stück dauerte bis $\frac{1}{4}$ auf 12! Das ist doch zu viel verlangt. Ich sagte es und — vox faucibus haesit. Die zahlreichen Gegner unseres genialen (?) Lieblings fangen ein unmaßgebliches Geschrei an. Die Verehrer entschuldigend so: zu kühne, doch herrliche Ideen, vergriffener Plan, doch Aufwand von Witz und Kraftstellen, zu ernste Tendenz und dergleichen. Ich aber, der nüchterne Dr. Ego!, der zu gar keinen Ultras gehört, meine so: Kaimund ließ sich durch das zu unteugbar geäußerte Behagen eines Publikums an der grellen Mischung des Komischen mit dem Ernsten verleiten, dieser Vorliebe einmal in ihrem vollen Maße Genüge zu leisten und stellte so in seinem neuesten Werke eine auffallende Anhäufung ernster Allegorien, zum Theil gewürzt mit praktischer Philosophie oder vielmehr Sophisterei, vor die Augen. Eben diese Anhäufung des wirklich nicht Mißlungenen und die unendlich lange Dauer des Ganzen mußte das Interesse des Publikums erkälten, wozu noch das beitrug, daß es seinen Liebling selbst, der noch überdies die einzige komische Person im Stücke war, eine untergeordnete Rolle spielen sah. Ähnlichen Erfolg aus gleichen Gründen sah man auch in der gefesselten Phantasie. Und kommt zu einer so ungünstigen Konstellation noch Partheisucht hinzu, wie es hier der Fall ist, so muß es nothwendig so kommen. Daß aber nur hierin allein und nicht im schlechtesten Gehalte des Stückes, wie die Ultras überall kreischen, die Ursache des geringen Erfolges lag, bewiesen die spätern Darstellungen. Kaimund hatte bei denselben einen bedeutenden Theil der ersten Szenen und Stellen gestrichen und gegentheilig die komische Rolle herausgehoben. So wirkten beide Hebel nach der gewohnten und beliebten Weise wohlthätig und erfolgreich aufeinander ein und das Stück gefiel etwas besser. Die wirklich schönen ersten Stellen konnten wirklicher hervortreten, ohne daß Tendenz und Plan verloren ging, das Komische konnte wieder sein mildes Licht über das Ganze verbreiten. Ueberdies ist das Ganze mit einem seltenen und bei dieser Bühne noch nie verwendeten Kostenaufwande an Dekorationen und Kostüme arrangirt. Und wenn die argen Partheigänger schreien, wie sie wollen, so wird doch die unheilbringende Krone für die Kassa des Theaters sehr heil, — das heißt geldbringend sein! (?) — Das Josephstädtertheater

geht von Tag zu Tag schlechter. Solb's Parodie „Pfefferbösel“ ist zu gemein, um gefallen zu können. Schade um manche witzige Stelle. Von Meisl (der ist doch Verfasser von „Alpenkönig und Mutter“ oder ist er's auch nicht?) ist „Adam Binkler und Jungfer Kathel“ ausgezischt worden. Hr. Meisl hat doch wohl jetzt nur mehr die einzige komische Idee, daß er glaubt, er könne noch komische Sachen schreiben. Auch ist der alte „Wolfesbrunnen“ aus seinem langjährigen Schutte wieder neu erstanden. Der, ich weiß nicht wie, große gymnastische Künstler Mayerhofer hat den Wolf gespielt. Er hatte den Geist seiner Rolle aufgefaßt und war ganz der sentimentale, und hernach wieder barbarische Wolf. Der Hauptmoment war klassisch, — so etwas kann aber auch nur einem Mayerhofer gelingen! Schade, daß ihn der iselige Büffon nicht gekannt hat!

Dr. J. Chr. Ego.

Literarische Notizen.

Wien. Baron Jedlitz, der gefeierte Dichter, Verfasser der Todtenkränze etc., ist nach München gereist. Seine neuesten Werke, „der Tambour“ (?) und „der ewige Jude“, sollen, dem Vernehmen nach, bei Cotta gedruckt werden.

— Grillparzer's neuestes Werk, „Hero und Leander“, wird dann erst zur Darstellung im Burgtheater kommen, wenn Dem. Sophie Müller wieder genesen ist.

— Bäuerle erfreut sich eines ungemeinen Abzuges seiner in der That sehr interessanten Theaterzeitung. In diesem Jahre hatte er über 1500, sage fünfzehnhundert Abonnenten, für ein belletristisches Blatt eine ungewöhnlich günstige Erscheinung, die nur durch den ungemeinen Fleiß des Redakteurs erklärlich wird. Allem Anscheine nach wird die Theilnahme pro 1850 noch steigen.

Berlin. Hr. Dettinger, Redakteur des „Berliner Censur-Spiegels“, beabsichtigt in Paris eine deutsche Zeitschrift herauszugeben*).

— Saphir ist wieder hier angekommen und setzt seinen „Courier“ mit erneuter Thätigkeit fort. Die neuesten Blätter enthalten äußerst pikante Aufsätze.

*) Man sagt, sie wird den Titel: „der närrische Lügner“ führen.

Abbildung Nr. VII.

Die Dame. Pariser Anzug vom 5. Dez. Blonde-Baret. Kleid von Gaze Donna Maria, mit Feder-Fransen geziert. — Der Herr. Wiener Anzug vom 12. Dez. Mantel mit Flügel und ganz mit Pluche gefüttert.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.